

Steht eine Strukturkrise der Weltwirtschaft bevor?

Autor(en): **Walter, Emil J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **52 (1973)**

Heft 6

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-338686>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Steht eine Strukturkrise der Weltwirtschaft bevor?

Die grossen spekulativen Währungskrisen zu Beginn dieses Jahres sind vorläufig durch die Massnahmen der Währungsbehörden der Industrieländer und den Übergang zur Freigabe der Währungskurse beziehungsweise durch das «Floating» aufgefangen worden. Aber die latente Spannung ist geblieben. Weil selbst den Tendenzen zur Hochkonjunktur in einigen Staaten wie den USA und der Bundesrepublik oder gewissen Erfolgen der Stabilitätspolitik in Frankreich und Grossbritannien zum Trotz die tieferen Ursachen, die zu den heftigen Spekulationskrisen geführt haben, keineswegs beseitigt worden sind. Immer noch ist die amerikanische Zahlungsbilanz defizitär, immer noch besteht die Möglichkeit, dass in erster Linie amerikanisches Kapital¹ direkt aus den USA oder über den Eurodollarmarkt sich zu einer neuen spekulativen Währungswelle bereit finden wird. Wie dem Jahresbericht der Deutschen Bundesbank entnommen werden kann, hat die Spekulationskrise gegenüber der D-Mark den Spekulanten grosse Spekulationsgewinne eingebracht: Die Deutsche Bundesbank schliesst ihre Jahresrechnung mit einem Verlustvortrag von nicht weniger als 73 Milliarden D-Mark ab. Und die Inflation beziehungsweise Teuerung nimmt weltweit immer grössere Ausmasse an. Auch in der Schweiz. Es ist daher notwendig, dass wir hier in aller Klarheit einige Tatsachen über die

Ursachen der Inflation

festhalten. Die grossen Spekulationskrisen der Jahre 1971 bis 1973 haben darüber eindeutige Klarheit geschaffen. Es gibt, international gesehen, zwei zentrale Quellen der Inflation:

1. *in jedem einzelnen Industrieland die Bodenspekulation in den grossen Agglomerationszentren und*

2. *die Dollarfabrikation des «Weltbankiers», das heisst der Vereinigten Staaten, welche über das amerikanische Zahlungsbilanzdefizit und den zur internationalen Leitwährung aufgestiegenen Dollar die Inflation in die anderen Industriestaaten ganz im Sinne der klassischen Quantitätstheorie*

¹ Nach dem Bericht der Deutschen Bundesbank hat sie in den Jahren 1970 bis 1972 Devisen im Wert von über 54 Milliarden DM aus dem Ausland aufnehmen müssen, am Donnerstag, dem 1. März 1973, allein 2,75 Milliarden Dollar, wobei «wahrscheinlich der Hauptteil aus den Vereinigten Staaten selbst gekommen» sei. Auch nach Dr. Stopper, dem Präsidenten des Direktoriums der Schweizerischen Nationalbank, war «an der diesjährigen Spekulation in zunehmendem Masse amerikanisches Geld beteiligt».

des Geldumlaufs² den internationalen Kapitalmarkt und Handelsverkehr mit zusätzlichen Krediten erweitert und die amerikanische Inflation in alle anderen westlichen Industriestaaten «exportiert» hat.

Selbstverständlich sind als zusätzliche Ursachen der Inflation bestimmter Länder auch die staatliche Finanzwirtschaft in Form von fortlaufender Deckung der Defizite des staatlichen Haushaltes durch Papiergeldausgabe festzustellen. Dieser Fall trifft vor allem auf eine Reihe von südamerikanischen Staaten zu. Doch können wir diese Fälle für unsere Überlegungen unberücksichtigt lassen. Aber nach der Auffassung der Deutschen Bundesbank sind von der «Zunahme der Weltwährungsreserven um 68,5 Milliarden Dollar in den Jahren 1970 bis 1972 etwa 28 Milliarden Dollar auf Reserveschöpfung *ausserhalb* des amerikanischen Zahlungsbilanzdefizites zurückzuführen». Mit anderen Worten, auch andere Staaten als die USA haben den Geldumlauf krass erweitert. So wurde Mitte März über eine «starke Expansion des Geldumlaufs in Frankreich»³ berichtet.

Die Tatsache, dass ein grosser Teil der die Weltwirtschaft beherrschenden Inflation auf Papiergeldfabrikation im Sinne der Quantitätstheorie des Geldumlaufs zurückzuführen ist, kommt auch in den theoretischen Überlegungen führender Nationalökonomien in verschleierte Form zum Ausdruck. So ist nach einem Artikel von Prof. Dr. F. Aschinger in der «NZZ»⁴ «die Entwicklung der internationalen Liquidität *noch nie so ausser Kontrolle* geraten wie bisher». Das sei «in erster Linie darauf zurückzuführen, dass sich die offiziellen Dollarreserven des Auslandes infolge rekordartiger amerikanischer Zahlungsbilanzdefizite und der Abstossung von Dollarbeständen aus privaten Händen an die ausländischen Notenbanken ausserordentlich stark vermehrt haben». Bedenkt man, dass die

² Die Quantitätstheorie des Geldumlaufes lautet in ihrer primitivsten, summarischen Form $P = G \cdot u$, das heisst Summe der Preise ist gleich der Summe des umlaufenden Geldes, multipliziert mit der mittleren Umlaufgeschwindigkeit des Geldes. Diese Formel beschreibt recht genau die klassischen Formen der Inflation, wie sie durch die Papiergeldwirtschaft mit Assignaten vor der Französischen Revolution oder während der beiden Weltkriege zu beobachten waren. Strebt man eine genauere Beschreibung der Zusammenhänge an, so muss diese Formel differenziert und verfeinert werden. Aber in grossen Zügen trifft diese Formel eindeutig auch die gegenwärtige Dollarfabrikation der USA, vor allem weil der Dollar in der Nachkriegszeit praktisch zur internationalen Leitwährung geworden ist und nach der Spaltung des Goldpreises die Deckung des Dollars durch Gold (Münzgoldpreis pro Unze 38, Gold auf dem freien Goldmarkt jetzt 90 Dollar) illusorisch geworden ist, somit die Golddevisenwährung der Vergangenheit angehört.

³ «NZZ», 14. März 1973, mit dem Untertitel: «Grosszügige Kreditgewährung als Inflationsquelle».

⁴ «Die Klippen einer langfristigen Währungsreform», «NZZ», 22. März 1973, Mittagausgabe, Seite 9. Prof. Aschinger fordert mit Recht «Die Erreichung einer globalen Steuerung der internationalen Liquidität (genauer gesagt der Papiergeldproduktion, d. V.) muss ein essentielles Anliegen der internationalen Währungsreform sein. Lässt sie sich nicht verwirklichen, so wird es zu keiner stabilen Währungsordnung kommen.»

zweimalige Abwertung des Dollars vom Dezember 1971 und Februar 1973 zu einer «gewogenen», das heisst durchschnittlichen Aufwertung der Währungen der Industrieländer gegenüber dem Dollar von rund 16 Prozent geführt hat, aber die DM seit Mitte 1969 gegenüber dem Dollar sogar um 42 Prozent aufgewertet wurde, so wird klar ersichtlich, welche Spekulationsgewinne durch die Währungskrisen der letzten Jahre möglich geworden sind.

Bisher haben wir jene international wirksamen Quellen der Inflation, welche neben der Papiergeldproduktion in Form der Auswirkung sogenannter «schöpferischer Kredite» über die Kapitalisierung der Grundrenten in den nach dem Zweiten Weltkrieg so intensiven Verstärkerprozess der Industrieländer und ihren Agglomerationsgebieten, ausser acht gelassen.

Dass es sich auch bei diesen weltwirtschaftlich sich auswirkenden Prozessen um ausserordentlich grosse Beträge handelt, zeigt eine Studie, welche der deutsche Bundesbauminister Hans-Jochen Vogel kürzlich bekanntgegeben hat. Danach ist der Gesamtwert des Bodens in der Bundesrepublik Deutschland von 1950 bis 1970 um 650 Milliarden DM gestiegen. Die Bildung von Grossvermögen ist in der Bundesrepublik zum Teil durch die Bodenspekulation ermöglicht worden. Das gleiche trifft ebenso für die anderen Industriestaaten, vor allem die USA, aber auch für die Schweiz zu. In der Schweiz verfügen wir leider nur über bruchstückhafte, auf geographisch beschränkte Teilgebiete durchgeführte Untersuchungen⁵, welche aber die grundsätzliche Tatsache der Bedeutung der Bodenspekulation als eine *zentrale Quelle* der sogenannten schleichenden Inflation deutlich genug erkennen lassen. Es ist offenbar nicht die immer zitierte Lohn- und Preisspirale, welche die Inflationserscheinungen (abgesehen von der durch die zweite industrielle Revolution der Gegenwart ermöglichten Steigerung der wirtschaftlichen Produktivität und damit des Wachstums der Reallöhne auch im Rahmen einer inflationären Wirtschaft) erklärt. Nachdem wir somit auf die zentralen Ursachen der weltweiten Inflation und die Ursachen des Misserfolges der Stabilitätspolitik der Regierungen hingewiesen haben, dürfte es notwendig sein, zu einer Besprechung der aktuellen

weltwirtschaftlichen Verhältnisse

überzugehen. Angesichts des Zustandes der Wirtschafts- und Währungsverhältnisse im Bereiche der Industriestaaten muss die Frage aufgeworfen

⁵ In erster Linie darf aufmerksam gemacht werden auf wertvolle Untersuchungen, die im Rahmen des Geographischen Institutes der Universität schon vor Jahren unter der Leitung von Prof. Boesch durchgeführt worden sind. Ebenso machen wir aufmerksam auf die wertvolle Studie «Bodenpreise und Stadtentwicklung. Eine empirische Untersuchung» von Andreas Frick, Urs Kiener, Klaus Vieli in «Schweizerische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik», Heft 1, 109. Jahrgang, 1. März 1973, Seiten 101/116.

werden, ob nicht im Laufe der Zeit zufolge der schwierigen Problematik der Währungsverhältnisse mit einer grösseren *Strukturkrise* zu rechnen ist oder ob einfach die inflationären Erscheinungen aufgefasst werden können als eine besondere Form der Besteuerung, welche die staatliche Verwaltung den Bevölkerungen ihrer Länder in Form einer indirekten Steuer auferlegt, wenn die normalen finanzpolitischen Mittel nicht zweckmässig genug verwaltet werden. Wir beschränken uns zunächst auf stichwortartige Bemerkungen über die Wirtschaftslage in wichtigen Ländern.

Die *USA* und die *Bundesrepublik Deutschland* streben – wie bereits erwähnt – einer «Überhitzung» der Konjunktur zu bei gleichzeitiger inflationärer Steigerung der Preise. Die Arbeitslosigkeit in den USA pendelt um die übliche Rate von 5 Prozent; in der Bundesrepublik ist der Arbeitsmarkt «ausgetrocknet». Bemerkenswert ist die Tatsache, dass ein «scharfer Kurseinbruch»⁶ an der New Yorker Börse am 29. April den Index der «Blue Chips», das heisst der besonders wertvollen Aktien, auf den Stand von 922 Punkten gegenüber 1052 Punkten am 11. Januar dieses Jahres gesenkt hat. Die Börsenspekulation scheint in den USA trotz den verbesserten Gewinnaussichten der grösseren Unternehmungen in der Beurteilung der künftigen Entwicklung unsicher zu sein. Es wird zum Teil ein «böses Erwachen» nach dem Wirtschaftsboom befürchtet, auch wenn das amerikanische Bruttosozialprodukt bereits die Summe von 1,2 Billionen Dollar überschritten hat. Inwiefern der Watergate-Skandal und die «harten» Verhandlungen mit Europa die wirtschaftliche Entwicklung der USA beeinflussen werden, dürften die kommenden Monate zeigen. In *Japan* steigen die Preise trotz sinkendem Dollar, «floatendem» Yen und schwankenden Börsenkursen, weil vor allem durch den gewaltigen monopolistischen Einfluss die 14 grossen, den Innen- und Aussenhandel beherrschenden Handelsfirmen im Sinne der Prozesse der ursprünglichen Akkumulation auf Kosten der vom europäischen Standpunkt aus weit unterbezahlten Arbeitnehmer gewaltige Profite erzielen und in den letzten Jahren ihre Gewinne zum Teil mehr als «vervierzehnfacht»⁷ haben. In *Italien* hat gleichzeitig mit der durch innere Lohnkämpfe ausgelösten Stagnation der Industrie die Arbeitslosenzahl die Millionengrenze überschritten. Auch in *England*⁸ und in *Irland* konnte die Arbeitslosigkeit noch nicht beseitigt werden.

Und in der *Schweiz* mehren sich die Anzeichen, dass unsere Exportwirtschaft, die vorläufig noch in erster Linie vom ungebrochenen Geschäft mit der Bundesrepublik lebt, grössere Schwierigkeiten auf sich zukommen sieht. Entsprechende Symptome sind neben der Liquidation einiger Schuhfabriken, der Aufgabe des Betriebes der Viscose Emmenbrücke in Steck-

⁶ «NZZ», Bericht aus New York vom 29. April 1973.

⁷ «Weltwoche», 25. April.

⁸ Bericht vom 23. April aus London weist für das Vereinigte Königreich wieder 3,1 Prozent Arbeitslose nach.

born, den Aussetzungen, denen die Basler pharmazeutische Industrie wegen ihrer Preispolitik im Ausland ausgesetzt ist, vor allem auch die Konzentration des Grossmaschinenbaus durch BBC in ihren Genfer Werken. Der Verdacht ist naheliegend, dass vor allem im Zusammenhang mit dem Versuch der Bereinigung des Chaos auf dem Währungsgebiet⁹ unter dem Druck politischer und wirtschaftlicher Interessentenkreise in den USA eine schleichende *Strukturkrise der Weltwirtschaft* trotz den Entspannungsbestrebungen zwischen Ost und West, Nixon, Brandt und Breschnew, unvermeidlich sein wird. Um so notwendiger dürfte es sein, dass von Seite der demokratischen Sozialisten viele Wirtschaftsprobleme neu durchdacht werden und nicht kritiklos die Gedankengänge der üblichen, die internationalen Vorgänge verschleiernenden Wirtschaftslehren übernommen werden. In diesem Sinne gedenken wir in einer weiteren Studie vor allem auch im Zusammenhang mit den Studien des sogenannten «Club of Rome»¹⁰ und dem kürzlich veröffentlichten Werk von Ota Sik: «Der dritte Weg»¹¹ die Frage einer

geistigen Neuorientierung der Sozialisten

und der sozialistischen Bewegung im Sinne einer Anpassung an die weltweit veränderte Lage der Weltwirtschaft, des Einflusses der sozialistischen Bewegung auf die Weltpolitik zu diskutieren. Die schweizerische Sozialdemokratie kann im Jahre 1973 mit Stolz feststellen, dass die Forderungen und Postulate ihres 1904 aufgestellten Arbeitsprogrammes in der Zwischenzeit nahezu restlos, das heisst mit wenigen Ausnahmen, erfüllt worden sind: Postulat der 48- bis 40-Stunden-Woche, Proporzwahlen für den Nationalrat, Einführung und Ausbau der Alters- und Invalidenversicherung usw. usw. Es gilt, in den kommenden Jahren ein neues, in die Zukunft weisendes Arbeitsprogramm aufzustellen, das vor allem die Frage zu klären hat, inwiefern Ausbau und Entwicklung der Demokratie geeignet sind, soziale Gerechtigkeit und eine Art klassenlose Gesellschaft zu fördern und zu schaffen.

⁹ Vide «Chaotische Währungslage» in «NZZ», 4. März 1973.

¹⁰ Dennis Meadows: «Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit.» Stuttgart 1972. U. a. auch Edw. Goldsmith und Rob. Allen: «Planspiel zum Überleben. Ein Aktionsprogramm.» Stuttgart 1972. Die Gedankengänge des Club of Rome sind zum Teil lebhaft kritisiert worden. So durch Fritz Baade vom Weltwirtschaftlichen Institut in Kiel und Prof. Dr. E. Gruner von der Universität Bern. Beide glauben, in den Urwäldern am Amazonas oder überhaupt der Tropengürtel jene Gebiete entdeckt zu haben, welche durch Rodung in fruchtbares Ackerland verwandelt werden können, um die Menschenlawine der Bevölkerungsexplosion zu ernähren. Sie übersehen die Tatsache, dass Tropenwälder bloss auf vulkanischem Gestein gewachsen genügend Nährstoffe übrig lassen, um Ackerbau zu ermöglichen. Andernfalls tritt Lateritbildung ein.

¹¹ Ota Sik: «Der Dritte Weg», Hamburg 1972.